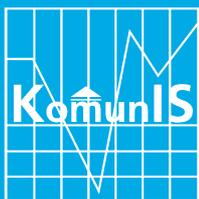


Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt



Themen

10/2006

Die demographische Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004

Die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004

Entwicklung der Bevölkerung und Finanzen der Landeshauptstadt Stuttgart im Vergleich mit den Städten und Gemeinden der Region Stuttgart zwischen 1976 bis 2004

Stuttgart wächst zusammen - die Entwicklung der Siedlungsfläche in den letzten 150 Jahren

Stuttgart im Spiegel des deutschen Großstadttourismus 1992 bis 2005



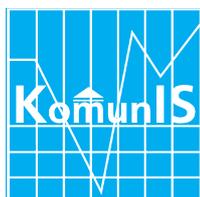
Aktuelle Grafik:	
Stuttgart wächst zusammen - die Entwicklung der Siedlungsflächen in den letzten 150 Jahren	263
<hr/>	
Kurzbericht:	
Stuttgart im Spiegel des deutschen Großstadttourismus 1992 bis 2005	264
<hr/>	
Hauptbeiträge:	
Die demographische Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004	265
Die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004	270
Entwicklung der Bevölkerung und Finanzen der Landeshauptstadt Stuttgart im Vergleich mit den Städten und Gemeinden der Region Stuttgart zwischen 1976 bis 2004	276
<hr/>	
Veröffentlichungen zu den Themen	Rückseite
<hr/>	

Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2006

Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (07 11) 2 16-34 40, Telefax (07 11) 2 16-39 00
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
kominis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz



Preis pro Monatsheft: 3 €

Stuttgart wächst zusammen - die Entwicklung der Siedlungsflächen in den letzten 150 Jahren

Uwe Dreizler

Die Stadt- und Siedlungsflächenentwicklung Deutschlands wurde seit Mitte des 19. Jahrhunderts vor allem durch die Urbanisierung und seit den 60er- und 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts durch die Suburbanisierung beeinflusst. Auch für Stuttgart sind diese Phasen prägend, jedoch hat die Stadt aufgrund ihrer topografischen Lage und ihrer geschichtlichen Entwicklung Besonderheiten aufzuweisen.

1852 lebten im heutigen Stuttgarter Stadtgebiet etwa 50 000 Einwohner. Die Siedlungsfläche der Haupt- und Residenzstadt Württembergs war größtenteils im Stadtbezirk Mitte gelegen, der damals bereits zu 50 Prozent erschlossen war. In den aktuellen äußeren Stadtbezirken zeigten relativ kleine, eigenständige Gemeinden ein meist landwirtschaftlich geprägtes Bild. Die unabhängige Oberamtsstadt Cannstatt war überregional als Kur- und Erholungsort bekannt.

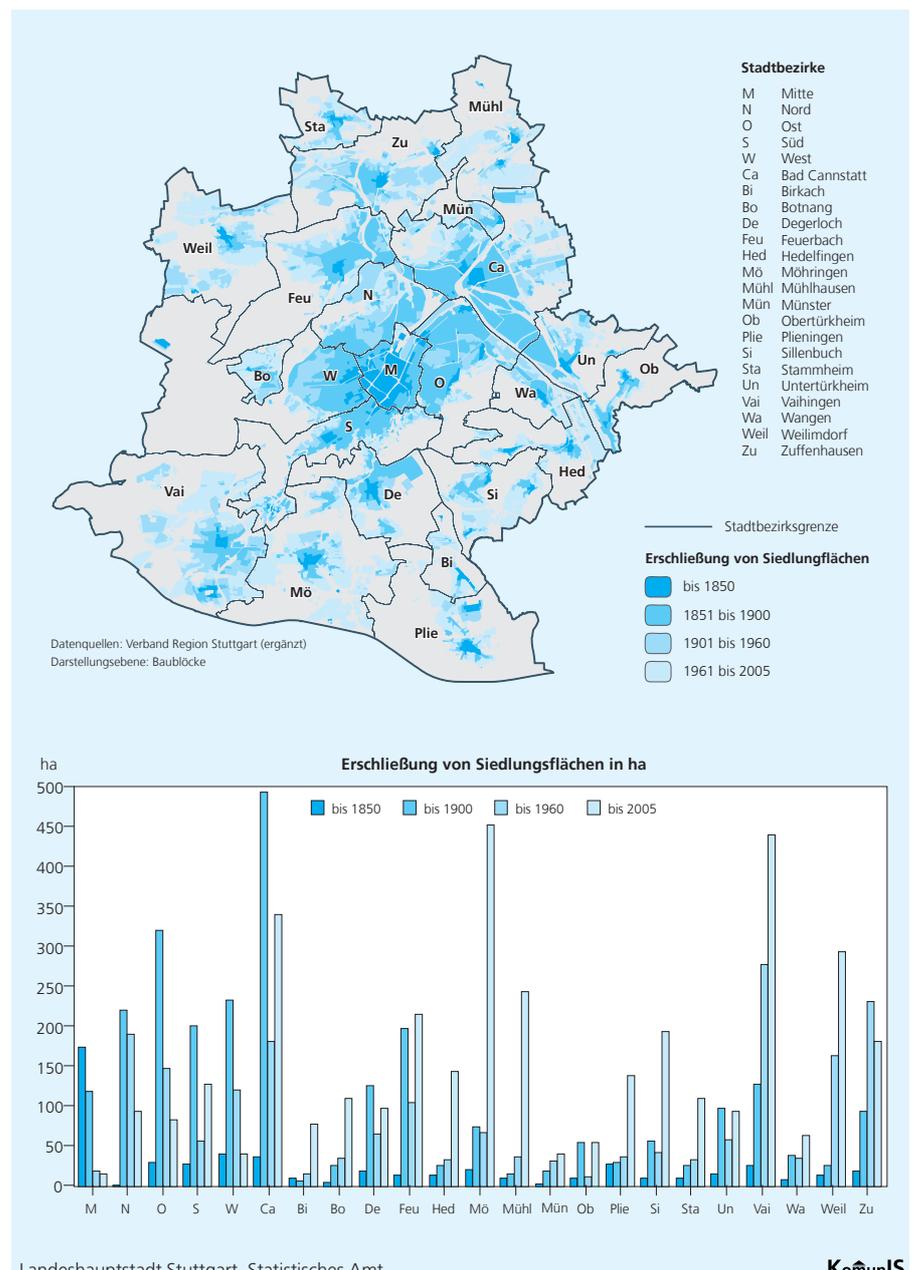
Bis 1900 sorgten vor allem starke Wanderungsgewinne im Zuge der Industrialisierung für einen Bevölkerungsanstieg auf über 176 000. Noch stärker als die Bevölkerung nahm in dieser Phase die Flächennutzung zu. Dieser Vorgang war in Stuttgart jedoch nicht auf das Zentrum beschränkt. Da der Talkessel den großen Flächenbedarf nicht decken konnte, veränderten sich auch die umgebenden Halbhöhenlagen sowie einige der umliegenden Ortschaften stark. Beispiele sind Feuerbach, Degerloch und Gebiete entlang des Neckars, wo bereits 1845 zwischen Cannstatt und Untertürkheim die erste Teilstrecke der Eisenbahn eröffnet wurde.

Zwischen 1901 und 1942 wurden die Eingemeindungen zum heutigen Stuttgarter Stadtgebiet durchgeführt. Bis Anfang 1960 setzte sich die dynamische Entwicklung fort. Jedoch stieg die Bevölkerungszahl nun deutlich stärker als die Zahl neu erschlossener Flächen. Dies ist vor allem in einer Verdichtung und dem Wandel zu flächenextensiveren Dienstleistungsbetrieben begründet.

1962 erreichte Stuttgart mit rund 640 000 Einwohnern sein Bevölkerungsmaximum. In der Folgezeit führte der Anstieg des Motorisierungsgrades und die damit einhergehende verbesserte Mobilität der Bevölkerung zur Phase der Suburbanisierung. In dieser fanden Wanderungsverluste in das Umland statt. Die Siedlungsfläche entwickelte sich auf dem Stuttgarter Stadtgebiet nun auch in den bis dahin mit öffentlichen Verkehrsmitteln schlecht erreichbaren Orten wie

Weilimdorf, Mühlhausen oder Sillenbuch überdurchschnittlich stark. Vor allem Möhringen und Vaihingen profitierten von der Gewerbeflächenererschließung sowie der Ansiedlung und dem Ausbau von Teilen der Universität. Im Vergleich mit den deutschen Großstädten weist Stuttgart heute zum einen Gebiete mit den höchsten Siedlungsdichten auf, besitzt jedoch zum anderen auch den höchsten Anteil an Wäldern, Weinbergen und sonstigen Grünflächen.

Siedlungsflächenentwicklung in den Stuttgarter Stadtbezirken



Stuttgart im Spiegel des deutschen Großstadttourismus 1992 bis 2005

Joachim Eicken

Das Übernachtungsvolumen in Deutschland ist nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Zeitraum 1992 bis 2005 um insgesamt 8,3 Prozent gestiegen. Dieser Zuwachs verdeckt aber die zum Teil sehr unterschiedlich verlaufende regionale und sektorale Entwicklungen im Übernachtungstourismus: So hat in diesem Zeitraum das Übernachtungsvolumen in Mineral- und Moorbädern um 9,4 Millionen Übernachtungen und damit um 19,5 Prozent stark abgenommen. Deutliche Steigerungen hatte zwischen 1992 und 2005 demgegenüber der Übernachtungstourismus in Städten über 100 000 Einwohner zu verzeichnen. In diesen Zentren der wirtschaftlichen Entwicklung wirkt sich die zunehmende wirtschaftliche Verflechtung bis hin zur Globalisierung der Wirtschaft (mit den damit resultierenden Dienst- und Geschäftsreisen) und die stark expandierende Kongress- und Tagungswirtschaft positiv auf das Übernachtungsvolumen aus. Darüber hinaus hat aber auch die Bedeutung der rein touristisch ausgerichteten Städtereisen deutlich zugenommen. Insgesamt gesehen ist zwischen 1992 und 2005 in Städten über 100 000 die Zahl der Übernachtungen von 55,6 Millionen Übernachtungen auf 82,5 Millionen Übernachtungen und damit um 26,9 Millionen bzw. 48,3 Prozent gestiegen. Dies bedeutet, dass inzwischen fast 25 Prozent aller Übernachtungen und damit jede 4. Übernachtung in Deutschland in einer Großstadt über 100 000 Einwohnern gebucht wird.

Die Landeshauptstadt Stuttgart hat in besonderem Umfang an dieser Entwicklung partizipiert, hat sich doch in diesem Zeitraum die Zahl der Übernachtungen in Übernachtungsbetrieben mit mehr als 8 Betten (einschl. Camping) hier um 91,2 Prozent erhöht. Unter den „großen“ Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern hatten lediglich die Städte Leipzig und Dresden mit 138 bzw. 194 Prozent deutlich höhere Zuwachsraten zu verzeichnen. Bei diesen beiden ostdeutschen Städten ist jedoch zu berücksichtigen, dass

deren Ausgangslage im Jahr 1992 noch durch ein äußerst geringes Angebot an tourismusrelevanter Infrastruktur insbesondere an Übernachtungskapazitäten gekennzeichnet war und die hohe Zunahme auf einen Nachholeffekt zurückzuführen ist.

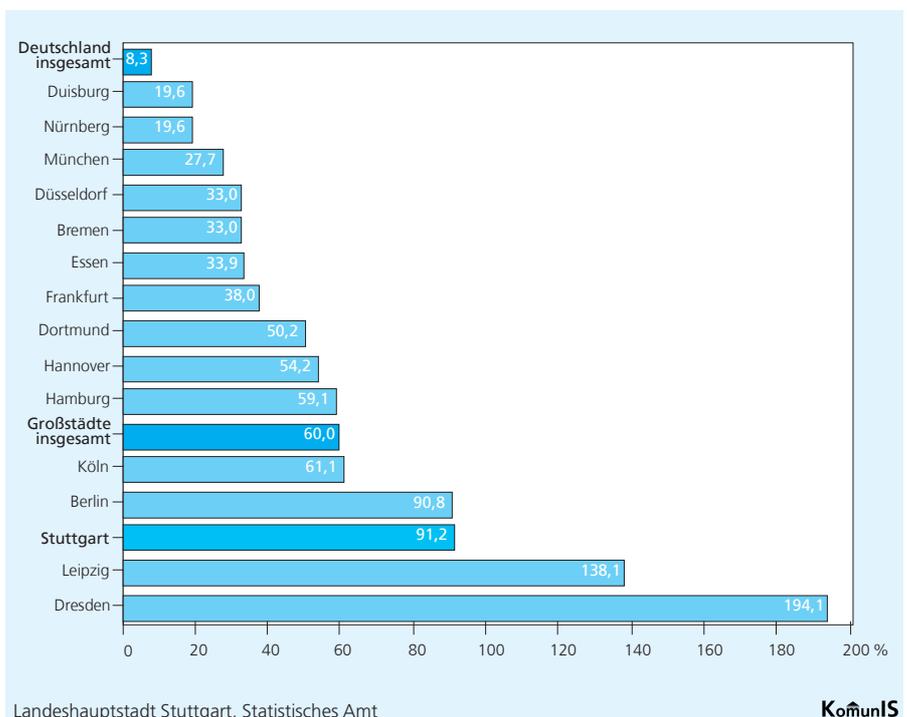
Durch die Verlagerung des Regierungssitzes, des Parlaments, zahlreicher Ministerien sowie zahlreicher Wirtschaftsverbände und Organisationen nach Berlin und der damit verbundenen gestiegenen Bedeutung von Berlin als politisches Zentrum Deutschlands hat der Übernachtungstourismus in der neuen Bundeshauptstadt einen deutlichen Aufschwung erhalten. Das Übernachtungsvolumen ist in Berlin im genannten Zeitraum um 90,8 Prozent gestiegen.

Unter den übrigen Großstädten mit mehr als 400 000 Einwohnern wie Hamburg (+ 59,1 %), München (+ 27,7 %), Köln (61,1 %), Frankfurt (38,0 %), Düsseldorf (33 %), Hannover (54,2 %) oder Nürnberg (19,6 %) liegt die Zunahme im Übernachtungstourismus deutlich

unter der Stuttgarter Entwicklung, so dass - abgesehen von den Sonderentwicklungen in Dresden, Leipzig und Berlin - Stuttgart als die erfolgreichste Tourismus-Großstadt in Deutschland im Zeitraum von 1992 bis 2005 angesehen werden kann.

Auch wenn sich zu Beginn des neuen Jahrzehnts das Wachstum in Stuttgart etwas verlangsamt hat, so kann doch in Stuttgart auch in den nächsten Jahren von einer weiteren positiven Entwicklung ausgegangen werden, da – im Gegensatz zu manch anderer Großstadt – in Stuttgart die tourismusrelevante Infrastruktur kontinuierlich und auf breiter Front weiter ausgebaut wird und damit die Attraktivität Stuttgart als ohnehin bereits „beliebtester Großstadt Deutschlands“ (Perspektive Deutschland 2006) weiter zunehmen wird. Hinweise auf diese weiter positive Entwicklung zeigen die Ergebnisse der Beherbergungsstatistik, der zu Folge im ersten Halbjahr 2006 16 Prozent mehr Übernachtungen in Stuttgart gebucht wurden als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Entwicklung des Übernachtungsvolumens in Großstädten über 400 000 Einwohner 1992 bis 2005 (ab 2004 incl. Camping)



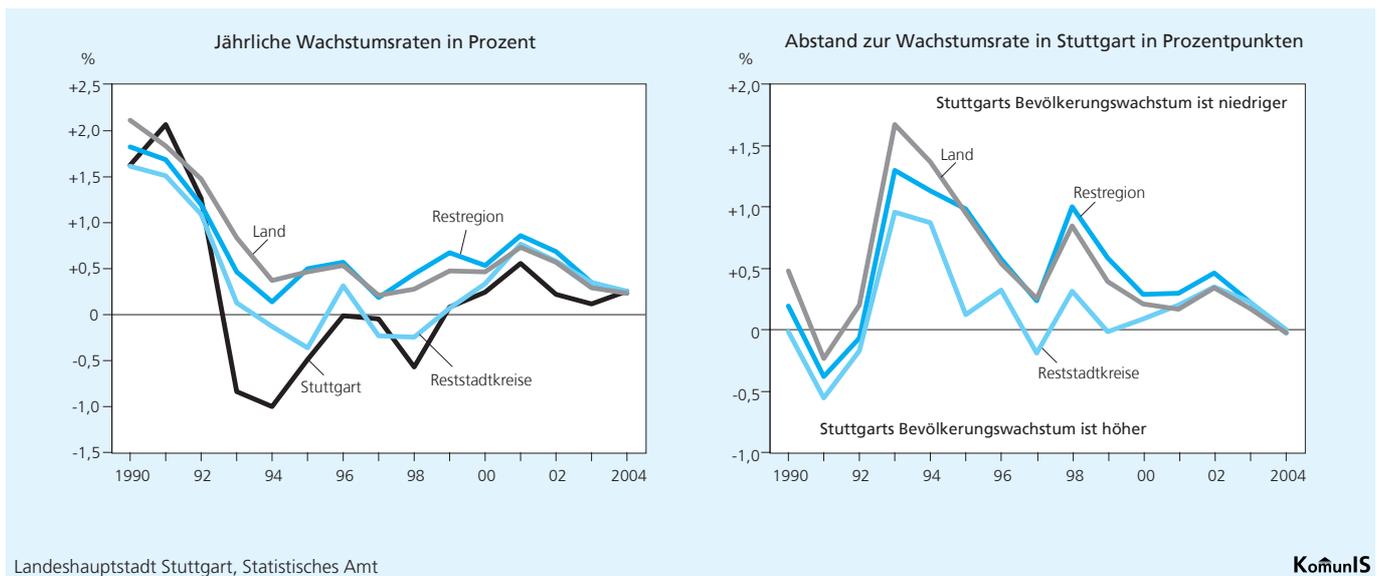
Thomas Schwarz

Die demographische Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004

Einwohnerzahlen

Anfang der 90er-Jahre erfasste das Land Baden-Württemberg eine Zuwanderungswelle. Infolge dieser Entwicklungen stiegen allerorts die Einwohnerzahlen stark an. In Stuttgart ebte diese Entwicklung 1992 ab (vgl. Abbildung 1). In den Folgejahren ging die Einwohnerzahl wieder zurück.

Abbildung 1: Bevölkerungswachstumsraten in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1990 bis 2004



Die Bevölkerungsbilanz für den Zeitraum 1992 bis 1999 weist ein Minus von 16 972 Einwohnern (- 2,8 %) aus. Seit 2000 sind in Stuttgart die Einwohnerzahlen wieder gestiegen, bis 2004 um rund 8000 Personen. Dies ist neben der anspringenden Konjunktur im Wesentlichen auch Folge der hohen Attraktivität Stuttgarts für jüngere Erwachsene (vgl. Abbildung 2). Deren Zahl nahm in den letzten Jahren im Umland (wieder) zu und somit verbesserte sich in der Folge auch die Wanderungsbilanz Stuttgarts. Derzeit bewegt sich der Einwohnerstand der Landeshauptstadt etwa auf dem Niveau des Jahres 1991. Im gesamten Betrachtungszeitraum 1990 bis 2004 nahm die amtliche Einwohnerzahl Stuttgarts um 2 Prozent zu (vgl. Tabelle 1).

Deutlich geringerer Einwohnerzuwachs in Stuttgart im Vergleich zur Region und zum Land in den letzten 15 Jahren

Im Unterschied dazu belief sich der Einwohnerzuwachs in der Region Stuttgart (ohne Landeshauptstadt) und in Baden-Württemberg auf 9 Prozent, in den Stadtkreisen des Landes auf 4,5 Prozent. Die Anfang der 90er-Jahre generell feststellbare Einwohnerexpansion setzte sich, im Gegensatz zur Stuttgarter Entwicklung, in der Region ebenso wie im Land bis heute kontinuierlich fort.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung, Wanderungs- und Geburtenbilanz in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden Württemberg von 1990 bis 2004

Einwohner Geburten-/Wanderungssaldo	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Einwohner 1990	579 988	1 904 372	1 304 462	9 822 027
Einwohner 2004	590 657	2 073 003	1 363 358	10 717 419
Geburtensaldo 1990 - 2004	- 826	73 219	- 17 501	202 125
Wanderungssaldo 1990 - 2004	20 894	129 547	97 278	897 338
Veränderung der Einwohnerzahl 1990 - 2004 (in %)	1,8	8,9	4,5	9,1

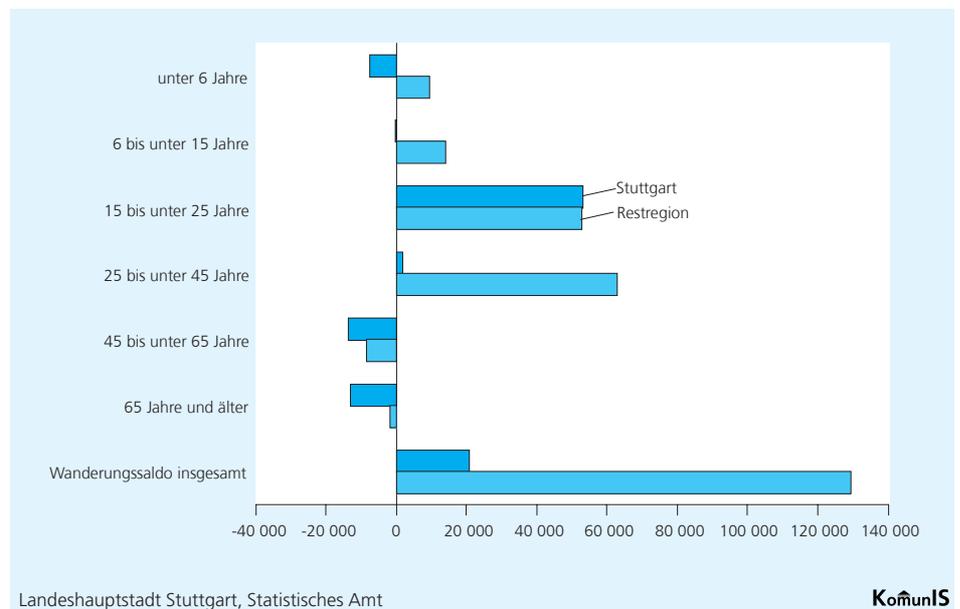
¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

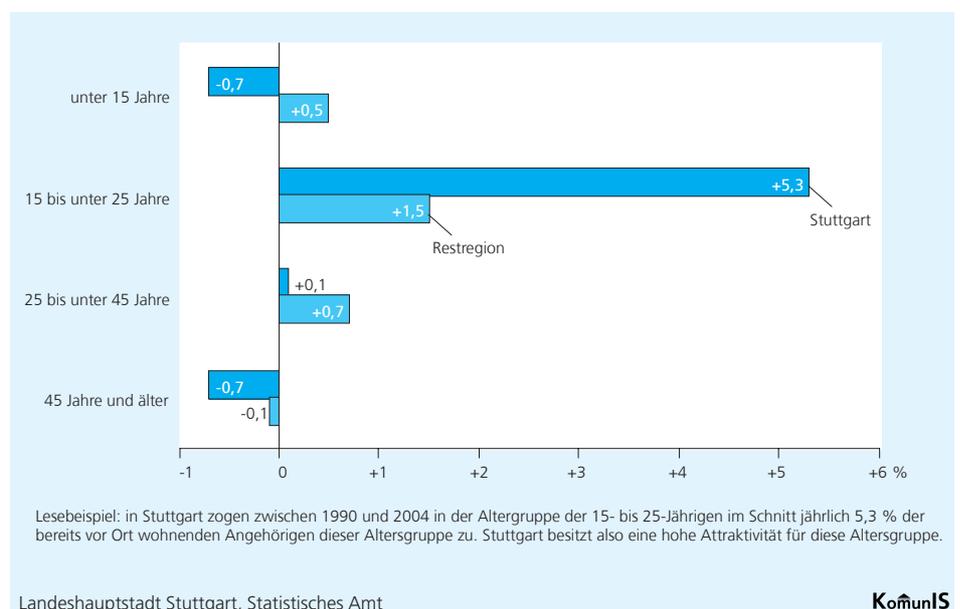
Abbildung 2: Wanderungssalden in Stuttgart, der Region und dem Land Baden-Württemberg von 1990 bis 2004 nach Altersgruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Abbildung 3: Nettozuzugs-/ Fortzugsraten im Schnitt der Jahre 1990 bis 2004 in Stuttgart und der Region Stuttgart nach Altersgruppen



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Die weitaus dynamischere Bevölkerungsentwicklung der Region Stuttgart und Baden-Württembergs ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: zum einen auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung und zum anderen auf den Wanderungssaldo.

Natürliche Bevölkerungsentwicklung

Im Zeitraum von 1990 bis 2004 starben in Stuttgart 826 Einwohner mehr als geboren wurden; die Region Stuttgart verzeichnete hingegen einen Geburtenüberschuss

Zunächst zur natürlichen Bevölkerungsentwicklung: In Stuttgart war in fast allen Jahren von 1990 bis 2004 ein Geburtendefizit feststellbar; in der Gesamtbilanz starben in Stuttgart 826 mehr Einwohner als geboren wurden. Auch die baden-württembergischen Stadtkreise hatten einen negativen natürlichen Bevölkerungssaldo. In der Region Stuttgart war hingegen im gesamten Betrachtungszeitraum ein Geburtenüberschuss vorhanden, der sich allerdings am Ende der Periode gegenüber den frühen 90er-Jahren in etwa halbiert hat. Auch im Land verging seit 1990 kein Jahr ohne Geburtenüberschuss. Die absoluten Zahlen sind freilich im Land weitaus stärker auf nur noch ein Viertel der Werte Anfang der 90er-Jahre eingebrochen.

Wanderungen

Die zweite Komponente der Bevölkerungsentwicklung sind die Wanderungen. Ausschließlich einem positiven Wanderungssaldo hat es die Landeshauptstadt zu verdanken, dass die Einwohnerzahl im Zeitraum 1990 bis 2000 (+ 2 %) hier zugenommen hat.

Auch in der Region war die Wanderungsbilanz im beobachteten Zeitraum, von zwei Jahren abgesehen, immer positiv ausgefallen. In Relation zum Geburtenüberschuss machten die Wanderungsgewinne das 1,8fache aus. Weitaus bedeutender war der Beitrag der Wanderungsgewinne für die Einwohnerbilanz im Land, steuerten diese doch das 4fache des Geburtenüberschusses bei.

Stuttgart hoch attraktiv als Zuwanderungsziel für Studenten

Die Betrachtung der Wanderungssalden nach Altersklassen unterstreicht zum einen die hohe Attraktivität Stuttgarts als Ausbildungs- und Studienort. Im Zeitraum von 1990 bis 2004 hatte Stuttgart per Saldo mit 53 230 Personen höhere absolute Wanderungsgewinne in der Altersklasse der 15- bis unter 25-Jährigen als die Restregion (52 870) (vgl. Abbildung 2) – obwohl diese mehr als das 3fache der Einwohnerzahl Stuttgarts hat.

Einwohner in der Familiengründungsphase und Familien verlassen Stuttgart in Richtung Region

Die mangelnde Bindungskraft Stuttgarts gegenüber dem Umland bei Einwohnern in der Familiengründungsphase bzw. bei Familien wird sehr deutlich in der Gegenüberstellung der Wanderungssalden Stuttgarts und der übrigen Region bei der Altersklasse der 25- bis unter 45-Jährigen und bei den Kindern unter 15 Jahren.

Auch fallen die relativ hohen Negativsalden bei den 45-Jährigen bis unter 65-Jährigen Stuttgarts im Vergleich mit der restlichen Region Stuttgart und noch stärker bei den Einwohnern im Rentenalter ins Auge.

Altersstruktur

Geringerer Zuwachs an Kindern und Jugendlichen in Stuttgart von 1990 bis 2004 im Vergleich zur Region und zum Land

Die Entwicklung der Altersstruktur soll anhand von drei Altersgruppen dargestellt werden. Die Zahl der Einwohner unter 18 Jahre nahm in Stuttgart von 1990 bis 2004 um 4 Prozent, die Zahl der Kinder und Jugendlichen in der Region (ohne Stadt Stuttgart) und in Baden-Württemberg jeweils um 9 Prozent zu. Dabei ist aber zu beachten, dass in Stuttgart die Kinder und Jugendlichen 15 Prozent der Einwohner (2004) ausmachen, in der Region Stuttgart aber knapp 20 Prozent (19,5 bzw. 19,3 %).

Tabelle 2: Altersstruktur der Bevölkerung in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden Württemberg von 1990 bis 2004

Altersklasse Jahr	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Unter 18-Jährige 1990	87 510	370 433	204 062	1 887 878
18- bis unter 65-Jährige 1990	398 614	1 287 975	886 653	6 529 987
65-Jährige und ältere 1990	93 864	245 964	213 747	1 404 162
Unter 18-Jährige 2004	90 975	406 820	219 147	2 099 204
18- bis unter 65-Jährige 2004	394 393	1 307 034	898 676	6 728 256
65-Jährige und ältere 2004	105 289	359 149	245 535	1 889 959
Veränderung unter 18-Jährige 1990 - 2004 (in %)	4,0	9,8	7,4	11,2
Veränderung 18- bis unter 65-Jährige 1990 - 2004 (in %)	- 1,1	1,5	1,4	3,0
Veränderung 65-Jährige und ältere 1990 - 2004 (in %)	12,2	46,0	14,9	34,6

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KofuNIS

Region Stuttgart und Land Baden-Württemberg alterten in den letzten 15 Jahren deutlich stärker als die Landeshauptstadt

Weitgehend konstant blieb die Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter (18 bis unter 65 Jahre) in Stuttgart und in der Region. Stuttgart verzeichnet ein Minus von 1 Prozent, die Region Stuttgart ein Plus von 2 Prozent. In Baden-Württemberg insgesamt war die Zunahme mit 3 Prozent höher ausgefallen.

Erhebliche Veränderungen lassen sich bei der Zahl der älteren Einwohner ab 65 Jahren beobachten. In Stuttgart nahm die Zahl der Älteren von 1990 bis 2004 um 12 Prozent zu; damit stieg deren Anteil an der Gesamtbevölkerung in der Landeshauptstadt auf 17,8 Prozent. Eine ähnliche Entwicklung kennzeichnete die übrigen Stadtkreise Baden-Württembergs.

Wesentlich höhere Zuwächse waren im Land (+ 35 %), vor allem aber in der übrigen Region Stuttgart (+ 46 %) zu verzeichnen. Entsprechend weitete sich der Anteil der Senioren an der Gesamtbevölkerung in der Region von 12,9 auf 17,3 Prozent spürbar aus. Dieser Trend zur „Seniorisierung“ resultiert aus dem Durchaltern der Bevölkerung in den vor allem in den 70er-Jahren in der Region in großer Zahl entstandenen Neubaugebieten.

Einwohnerstruktur

Etwas höherer Anstieg des Ausländeranteils in Stuttgart

Die Zahl der Ausländer hat sich im Beobachtungszeitraum weitaus dynamischer entwickelt als die Gesamtbevölkerung. Dabei unterschieden sich die Zuwachsraten in Stuttgart, der Region und im Land nur wenig. Stuttgarts Ausländerzahlen stiegen um 18, die der Region (ohne die Landeshauptstadt) um 16 und im gesamten Land um 22 Prozent.

Der Anteil der Ausländer an der Einwohnerschaft freilich differiert erheblich. Lag dieser im Land Baden-Württemberg 2004 bei 12 Prozent und in der Region bei 14,3 Prozent, so war er in Stuttgart mit 23,7 Prozent nahezu doppelt so hoch.

In Stuttgart leben mehr denn je überproportional viele Sozialhilfeempfänger

Entsprechend der Höhe des Ausländeranteils entsteht eine Belastung durch soziale Transferleistungen, da Ausländer höhere soziale Risiken aufweisen – beispielsweise war die Arbeitslosenquote der Ausländer Mitte 2005 mit 20,3 Prozent um mehr als das Doppelte höher als die der Deutschen (9,0 %). So hatte Stuttgart 1994 (ältere Daten liegen nicht vor) 30 Empfänger laufender Hilfe zum Lebensunterhalt pro 1000

Einwohner, Baden-Württemberg 20, die Region Stuttgart aber nur die Hälfte von Stuttgart, nämlich 15. Bis 2004 hat sich diese Ungleichheit weiter erhöht. Die Empfängerzahlen expandierten zwar in der Region Stuttgart eindeutig stärker (+ 26 %) als im Land (+ 12 %), in Stuttgart nahmen sie jedoch noch deutlicher um ein Drittel zu. Mit der Folge, dass am Ende des Betrachtungszeitraums (2004) in Stuttgart auf 1000 Einwohner 40 Sozialhilfeempfänger, in der Region (ohne Stuttgart) 18 und im Land 22 kommen.

Förmliche Explosion der Zahl der Wohngeldempfänger in Stuttgart von 1991 bis 2004

Noch drastischer ging die Schere bei der Entwicklung der Zahl der Wohngeldempfänger zwischen Stuttgart, der Region und dem Land auseinander. Im Zeitraum 1991 bis 2004 explodierten die Wohngeldempfängerzahlen in Stuttgart förmlich mit einem Plus von 123 Prozent. Die Steigerung in der Region ist mit + 70 Prozent und im Land mit + 49 Prozent zu beziffern. Von 1000 Einwohnern in Stuttgart erhielten daher 2004 41 Wohngeld, in der Region Stuttgart 19,5 und im Land 26.

Wohnungsmarkt

Eng mit der Einwohnerentwicklung gekoppelt ist die Entwicklung der Bautätigkeit. Eine Ausweitung des Wohnungsbestandes schafft die Grundlage für Einwohnergewinne.

Weitaus dynamischerer Zuwachs an Gebäuden/Wohnungen im Land und in der Region Stuttgart im Vergleich zur Landeshauptstadt

Wie hat sich der Bestand an Wohngebäuden und an Wohnungen entwickelt? Grundsätzlich hat der Bestand an Gebäuden mit Wohnungen im Zeitraum von 1990 bis 2004 überall zugenommen. Die größte Bestandserweiterung vollzog sich im Land (+ 17 %). In der Region nahm der Wohngebäudebestand um 15 Prozent zu, während die Landeshauptstadt mit einem Zuwachs in Höhe von 6 Prozent mit dieser Entwicklung nicht annähernd mithalten konnte (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Wohngebäude, Wohnungen und Wohnflächen in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden Württemberg von 1990 bis 2004

Gebäude Wohnungen	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Gebäude mit Wohnungen 1990	67 424	369 012	169 699	1 914 111
Wohnungen 1990	268 629	770 234	595 415	3 986 857
Gebäude mit Wohnungen 2004	71 549	425 898	189 441	2 243 204
Wohnungen 2004	292 359	940 129	676 153	4 844 927
Veränderung der Gebäude 1990 - 2004 (in %)	6,1	15,4	11,6	17,2
Veränderung der Wohnungen 1990 - 2004 (in %)	8,8	22,1	13,6	21,5

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KommunIS

Das gleiche Bild ist bei der Entwicklung der Zahl der Wohnungen in Wohngebäuden festzustellen. Einer Bestandszunahme um 9 Prozent in Stuttgart stehen Zunahmen um 22 Prozent in der Region Stuttgart (ohne die Landeshauptstadt) und in Baden-Württemberg gegenüber. Die Entwicklung des Wohnungsmarkts in den übrigen Stadtkreisen des Landes erreichte nicht die Dynamik der Region Stuttgart und Baden-Württembergs, übertraf aber deutlich die Entwicklung in der Landeshauptstadt.

Ulrich Stein

Die wirtschaftliche Entwicklung Stuttgarts im Vergleich zur Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg 1990 bis 2004

Ein Drittel aller Erwerbstätigen der Region Stuttgart arbeitet in Stuttgart

Die Wirtschaft Stuttgarts und der sie umgebenden Landkreise der Region Stuttgart sind eng miteinander verflochten. Konjunkturtäler und -höhen werden weitgehend parallel zueinander durchschritten, wobei die Wirtschaftswachstumsraten der Stadt stärker schwanken als die in den Landkreisen der Region. Die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt für die Landkreise der Region lässt sich daran ablesen, dass im Jahr 2003 zwar „nur“ 22 Prozent der Bevölkerung der Gesamtregion in ihr lebten, aber 32 Prozent der Erwerbstätigen in ihr arbeiteten. Der Anteil Stuttgarts am Bruttoinlandsprodukt der Gesamtregion (also dem Wert aller innerhalb der Region produzierten Waren und Dienstleistungen) betrug sogar 36 Prozent. Ein in Stuttgart Erwerbstätiger erwirtschaftete rund 20 Prozent mehr als ein Erwerbstätiger an einer Arbeitsstelle in den Landkreisen der Region (vgl. Tabelle 1). Die hohe Zahl der Pendler, die von den Landkreisen der Region nach Stuttgart zur Arbeit kommen, unterstreicht die wichtige Rolle der Stadt als Arbeitsplatzzentrum mit Arbeitsstellen überdurchschnittlicher hoher Produktivität und entsprechend hohen Gehalts-/Lohnzahlungen.

270

Tabelle 1: Nominales Bruttoinlandsprodukt (BIP) und BIP je Erwerbstätigem in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1991 bis 2003

	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
BIP 1991 in Mrd. Euro (nominal)	25,2	43,7	42,6	227,1
BIP 2003 in Mrd. Euro (nominal)	33,5	58,7	57,3	312,3
Durchschnittliches nominales Wirtschaftswachstum 1991 - 2003 (in %)	2,4	2,5	2,5	2,7
BIP je Erwerbstätigem in Euro 2003	73 200	61 000	59 000	58 500

Zum Vergleich: durchschnittlicher Preisanstieg in Baden-Württemberg im Zeitraum 1991 - 2003: 1,9 %

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Gebremste Wirtschaftsdynamik

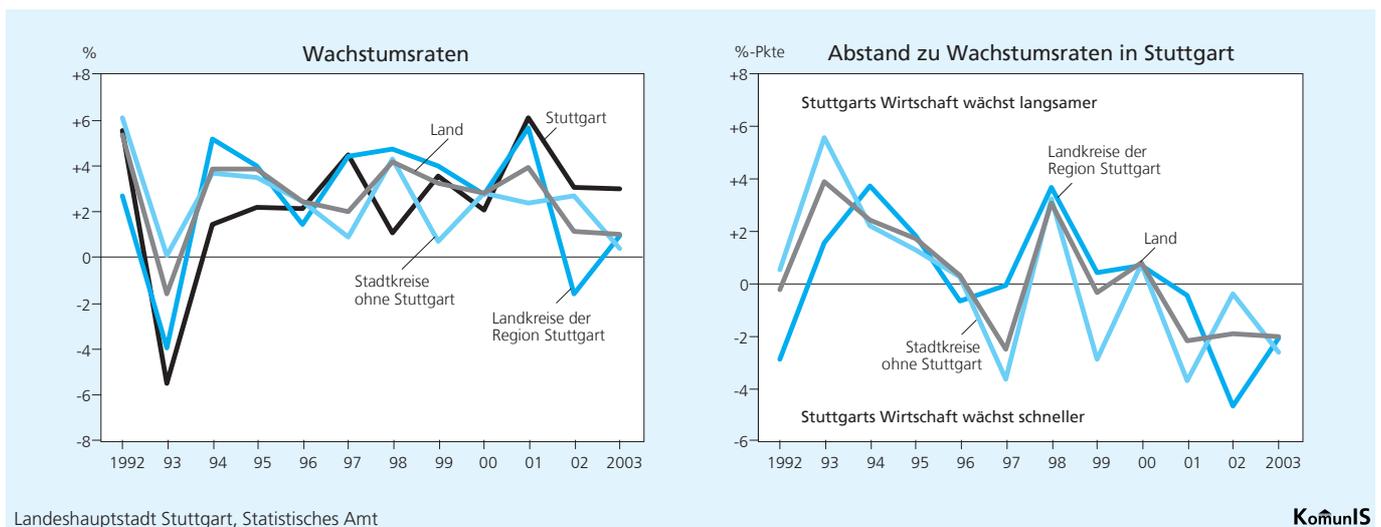
Über den Zeitraum von 1991 bis 2003 hinweg gesehen, befand sich die Wirtschaft in der Stadt und in den Landkreisen der Region auf einem niedrigen Wachstumspfad. In nominalen Werten stieg das Bruttoinlandsprodukt um durchschnittlich jährlich etwa 2,5 Prozent an. Auch wenn aufgrund der Datenverfügbarkeit keine regionale Preisbereinigung möglich ist, so signalisiert der Verbraucherpreisanstieg in Baden-Württemberg für diesen Zeitraum von durchschnittlich 1,9 Prozent jährlich

ein durchschnittliches reales jährliches Wirtschaftswachstum von deutlich unter einem Prozent. Dieses schwache Wirtschaftswachstum führte zu einer sich deutlich verschlechternden Arbeitsmarktlage in Stadt und der Region (die Arbeitslosenquoten stiegen zwischen 1991 und 2003 in Stuttgart von 3,8 auf 7,8 % und in den Landkreisen der Region von 3 auf 5,7 %).

Stuttgarter Wirtschaftsdynamik übertrifft seit der Jahrtausendwende die in der Region und im Land

Ein genauerer Blick auf die Wirtschaftsentwicklung zeigt, dass die Krise des Jahres 1993 die Wirtschaft in der Stadt Stuttgart und im Umland relativ stark betroffen hat. Die anderen Stadtkreise in Baden-Württemberg wie auch das Land hatten einen deutlich geringeren wirtschaftlichen Einbruch zu verkraften. Während sich die Wirtschaft in den Landkreisen der Region sehr schnell erholte und mit dem Wachstum im Land Schritt halten konnte und dieses meistens übertraf, benötigte die Wirtschaft in der Stuttgart eine längere Erholungsphase (vgl. Abbildung 1). Im Zeitraum zwischen 1996 und 2003 wuchs dann aber das Bruttoinlandsprodukt Stuttgarts mit nominal 3,3 Prozent jährlich durchschnittlich stärker als in den Landkreisen der Region (3,0 %), den restlichen Stadtkreisen (2 %) und auch dem Land (2,6 %), wobei insbesondere die Jahre seit 2001 von einer im Vergleich hohen wirtschaftlichen Dynamik gekennzeichnet waren (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Jährliche Veränderungsrate des Bruttoinlandsprodukts in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1992 bis 2003



Die im Vergleich langwierige Krisenüberwindung in Stuttgart, aber wiederum größere Wirtschaftsdynamik in den letzten Jahren führte dazu, dass der Anteil des Inlandsprodukts der Stadt an dem der Gesamtregion im Zeitverlauf auf einem ähnlichen hohen Niveau verblieb. 1991 betrug der Anteil 36,7 Prozent, im Jahr 2003 36,2 Prozent.

Arbeitsplatzzentrum Stuttgart

Jeder 10. Erwerbstätige in Baden-Württemberg arbeitet in Stuttgart

Stuttgart war im Jahr 2003 der Arbeitsort für etwa 460 000 und damit knapp einem Drittel der in der gesamten restlichen Region Erwerbstätigen. Knapp jeder Zehnte der 5,4 Millionen im Land Baden-Württemberg Erwerbstätigen arbeitete somit in der Landeshauptstadt. Zwischen 1996 und 2003 betrug das Erwerbstätigenplus in Stuttgart 0,6 Prozent und lag damit nur leicht unterhalb dem in der Restregion und des Landes (jeweils 0,9 %).

Überproportionale Arbeitsplatzverluste in Stuttgart zwischen 1990 und 2004

In Stuttgart sind 76 Prozent der Erwerbstätigen sozialversicherungspflichtig beschäftigt, in der Restregion 73 Prozent. Aus der Zeitreihe der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten lassen sich die Folgen der Rezession des Jahres 1993 ablesen. So ging in der Stadt Stuttgart zwischen 1990 und 2004 jeder elfte Arbeitsplatz verloren, in den Landkreisen der Region war es nur jeder dreißigste. Die Arbeitsplatzbilanz im Land war dagegen nur schwach negativ ausgeprägt (vgl. Tabelle 2). Wenn man den Einfluss der Region Stuttgart auf die Arbeitsplatzbilanz des Landes herausrechnet, sind in diesem Zeitraum sogar 0,4 Prozent zusätzliche Arbeitsplätze entstanden.

Tabelle 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeits- und Wohnort in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1990 bis 2004

	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Beschäftigte 1990 am Arbeitsort	378 731	719 058	712 333	3 785 977
Beschäftigte 2004 am Arbeitsort	344 311	695 602	680 411	3 737 971
Veränderung der Zahl der Beschäftigten zwischen 1990 und 2004 in %	- 9,1	- 3,3	- 4,5	- 1,3
Beschäftigte 2004 am Wohnort	197 859	739 422	420 391	3 597 563
Pendlersaldo 2004	146 452	- 43 820	260 020	140 408

¹ ohne Stadt Stuttgart

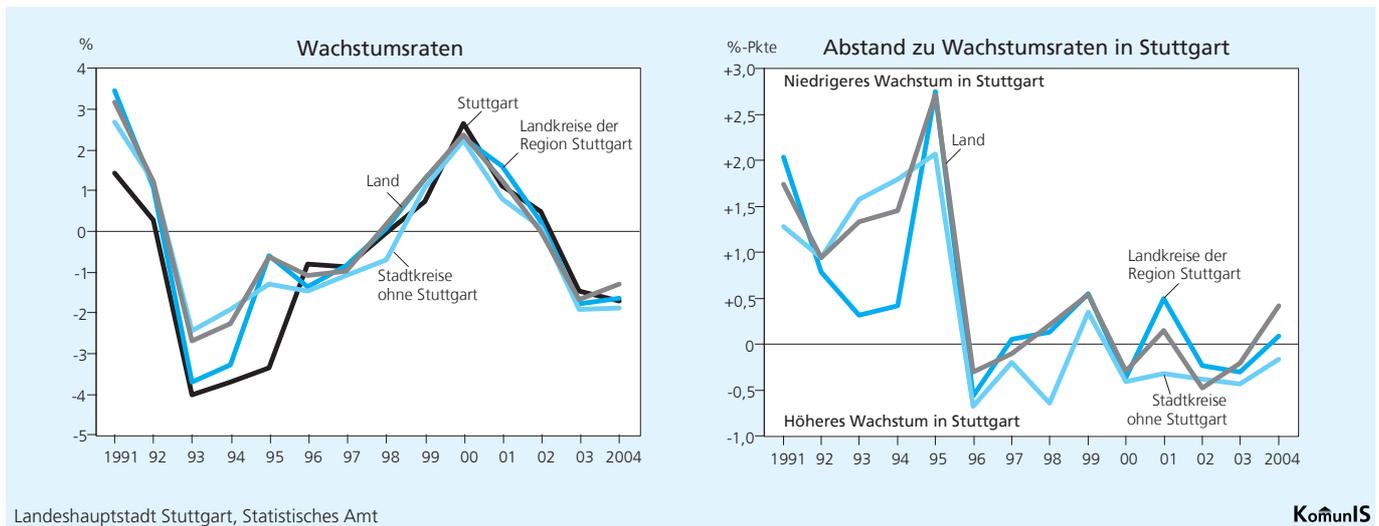
Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

272

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1991 bis 2004



Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMunIS

Intensive Pendlerbewegungen

Allgemein steigende Mobilität der Arbeitnehmer

Das Pendlervolumen (gemessen als die Zahl der Beschäftigten, die eine Gemeindegrenze überschreiten, um zur Arbeit zu gelangen) wuchs in der Region und im Land in den letzten Jahren jährlich zwischen 1 und 3 Prozent. Auch in Stuttgart hat sich die Zahl der Ein- und Auspendler seit 1998 im Schnitt jährlich um 1,6 Prozent erhöht. Die regionale Mobilität der Arbeitnehmer steigt insgesamt, was unter anderem auf die sich verbessernde Verkehrsinfrastruktur und damit höhere Bequemlichkeit/niedrigerer Zeitverlust beim Pendeln zum Arbeitsort zurückzuführen ist.

Fast 60 % der Arbeitsplätze in Stuttgart werden von Nicht-Stuttgartern eingenommen

Insgesamt bot Stuttgart für 344 000 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Jahr 2004 einen Arbeitsplatz – 146 000 mehr als rein rechnerisch für die Versorgung der in Stuttgart wohnenden Arbeitnehmer nötig gewesen wäre. Die rechnerische „Überversorgung“ betrug somit 43 Prozent (= Pendlersaldo bezogen auf die Zahl der Arbeitsplätze). Da aber auch 29 Prozent der in Stuttgart wohnenden Arbeitnehmer auspendeln, wurden letztlich 59 Prozent der Arbeitsplätze in Stuttgart von Nicht-Stuttgartern eingenommen. Von diesen Einpendlern hatten im Jahr 2004 etwa 70 Prozent einen Hauptwohnsitz in den Landkreisen der Region (wiederum 80 % der Stuttgarter Auspendler hatten einen Arbeitsplatz innerhalb der Landkreise der Region).

Die Landkreise der Region boten dagegen rechnerisch für ihre Arbeitnehmerschaft 6,3 Prozent zu wenig Arbeitsplätze. Allerdings ist festzustellen, dass die Landkreise der Region dieses „Zuwenig“ im Zeitverlauf verringern konnte (seit 1998 beispielsweise von 7,8 auf 6,3 %). Dementsprechend sank auch der negative Pendlersaldo von 53 000 auf 44 000 ab. Auch weisen die Landkreise der Region einen positiven Pendlersaldo mit Orten aus, die außerhalb der Region liegen (vgl. Tabelle 3). Die Landkreise der Region tragen somit zum positiven Pendlersaldo der Gesamtregion einen bedeutenden Teil bei.

Tabelle 3: Wechselseitige Pendlersalden Stuttgarts und der Region Stuttgart 2004 in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1990 bis 2004

mit ...	Pendlersaldo von ...		
	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Baden-Württemberg ²
Stuttgart	x	- 96 000	- 50 500
Region Stuttgart ¹	96 000	x	- 52 200
Baden-Württemberg ²	50 500	52 200	x
Pendlersaldo insgesamt	146 500	- 43 800	- 102 700

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Positive Werte: Einpendlerüberschuss
Negative Werte: Auspendlerüberschuss

¹ ohne Stadt Stuttgart
² ohne Region Stuttgart

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KoMuInIS

273

Stuttgart hat mit Abstand den höchsten Pendlerüberschuss

Insgesamt bot 2004 die Gesamtregion Arbeitsplätze für 1,04 Millionen Arbeitnehmer und damit etwa 103 000 Arbeitsplätze (oder 10 %) mehr als rechnerisch für die eigenen Beschäftigten notwendig gewesen wären. Allerdings verteilte sich dieser rechnerische Überschuss innerhalb der Region sehr ungleichmäßig auf die Gemeinden und hatte seinen deutlichen Schwerpunkt in Stuttgart. In lediglich 30 von 179 Gemeinden der Region ließ sich ein Arbeitsplatzüberschuss beobachten. Von den in der Region rechnerisch überschüssig gestellten Arbeitsplätzen befanden sich in Stuttgart 55 Prozent, Sindelfingen 15 Prozent, Böblingen 6 Prozent, Esslingen 5 Prozent und in Ludwigsburg 4 Prozent.

Regionale Umverteilung von Einkommen durch einseitige Pendlerströme

In der Stadt Stuttgart wurden 2003 zwar 36 Prozent des Bruttoinlandsproduktes der Gesamtregion erwirtschaftet. Von dem verfügbaren Einkommen (dem Nettoein-

kommen der Privathaushalte) der Region von 40,9 Mrd. Euro entfielen aber lediglich 11,9 Mrd. (23 %) auf in der Stadt wohnenden Privathaushalte. Die große Differenz zwischen diesen Anteilen ist im Wesentlichen auf die Überweisung der Arbeits-einkommen an die Einpendler aus den Landkreisen der Region zurückzuführen. Trotz dieser (regionalen) Umverteilung des Inlandsprodukts war 2003 das Verfügbare Einkommen pro Kopf mit 20 250 Euro in Stuttgart um 2,3 Prozent höher als in den Landkreisen der Region (19 790 Euro; Landeswert: 18 390 Euro) – bei allerdings höheren Lebenshaltungskosten in der Stadt (insbesondere für das Wohnen) und bei einer mit 48,2 Prozent auch etwas höheren Erwerbstätigenquote der Wohnbevölkerung der Stadt als in den Landkreisen der Region (47 %).

Durch die Einnahme von Arbeitsplätzen in Stuttgart profitiert Bevölkerung in den Landkreisen der Region mit 1700 € mehr Verfügbarem Einkommen pro Kopf

Setzt man das Verfügbare Einkommen in Relation zum Bruttoinlandsprodukt, so erhält man für Stuttgart die Quote von 35,7 Prozent und für die Landkreise der Region von 69,7 Prozent. Im Land beträgt sie 63 Prozent. Das heißt, dass im Land letztlich 6,30 von 10 innerhalb des Landes erwirtschafteten Euro den privaten Haushalten zufließen. In Stuttgart sind es nur 3,60 je 10 in der Stadt erwirtschafteten Euro, in den Landkreisen der Region dagegen 7. Nun lässt sich für die Landkreise der Region rechnerisch eine Situation ohne die regionale Umverteilung des Inlandsprodukts durch Pendlerströme herstellen. Damit lässt sich dann der finanzielle Nutzen der Bevölkerung in den Landkreisen der Region durch die Nähe zu Stuttgart ermessen. Für die Berechnung werden folgende Annahmen getroffen:

- alle Erwerbstätigen in den Landkreisen der Region arbeiten innerhalb ihrer Kreise auf dort durchschnittlich produktiven Arbeitsplätzen (Eliminierung des Produktivitätsgefälles)
- die Relation zwischen Verfügbarem Einkommen zum Bruttoinlandsprodukt entspräche der des Landes (d. h., dass Steuerzahlungen und staatliche Transfers ähnliche finanzielle Auswirkungen wie im Land insgesamt hätten)

Nach diesen rechnerischen Korrekturen läge dann das gesamte Verfügbare Einkommen in den Landkreisen der Region um etwa 9 Prozent niedriger. Pro Kopf hätte 2003 diese Einbuße etwa 1730 Euro betragen.

Arbeitslosenentwicklung

Abstand der Arbeitslosenquote Stuttgarts zur Quote in den Landkreisen der Region von 1990 bis 2004 angestiegen

Die relativ schwierige wirtschaftliche Entwicklung in Region und Land hat zwischen 1990 und 2004 die Arbeitslosenzahlen in Stuttgart um 122 Prozent, in der Region um 131 Prozent und im Land um 106 Prozent ansteigen lassen; die Quoten haben sich also jeweils mehr als verdoppelt. Für die Höhe der Arbeitslosenquote ist nun auch entscheidend, wie sich der Nenner dieser Quote, also die Zahl der abhängigen zivilen Erwerbspersonen (am Wohnort) entwickelt hat. Hier konnte die Stadt Stuttgart ein Plus von lediglich 1,4 Prozent in diesem Zeitraum verzeichnen, während in den Landkreisen der Region eines von 12 Prozent und im Land von 18 Prozent zu beobachten war.

Die Arbeitslosen sind definitorisch eine Teilmenge der „Erwerbspersonen“, ihre Zahl wird also auch dem Nenner der Arbeitslosenquote hinzugerechnet. Die Zahl der tatsächlich Erwerbstätigen stieg zwischen 1990 und 2004 langsamer als die der Erwerbspersonen an: im Land um 14,4 Prozent, in den Landkreisen der Region um 8,4 Prozent, während in Stuttgart ein Rückgang um 3,3 Prozent zu beobachten war. Die Schere zwischen der Entwicklung der Erwerbstätigen und Erwerbspersonen (jeweils am Wohnort) hat sich damit in Stuttgart im Vergleich besonders weit geöffnet. Im Ergebnis stiegen sowohl in der Stadt und in den Landkreisen der Region die Arbeitslosenquoten an (vgl. Tabelle 4), jedoch vergrößerte sich der Abstand zwischen der Stuttgarter Quote und der in den Landkreisen der Region und auch der im Land im Zeitverlauf (vgl. Abbildung 3).

Tabelle 4: Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1990 bis 2004

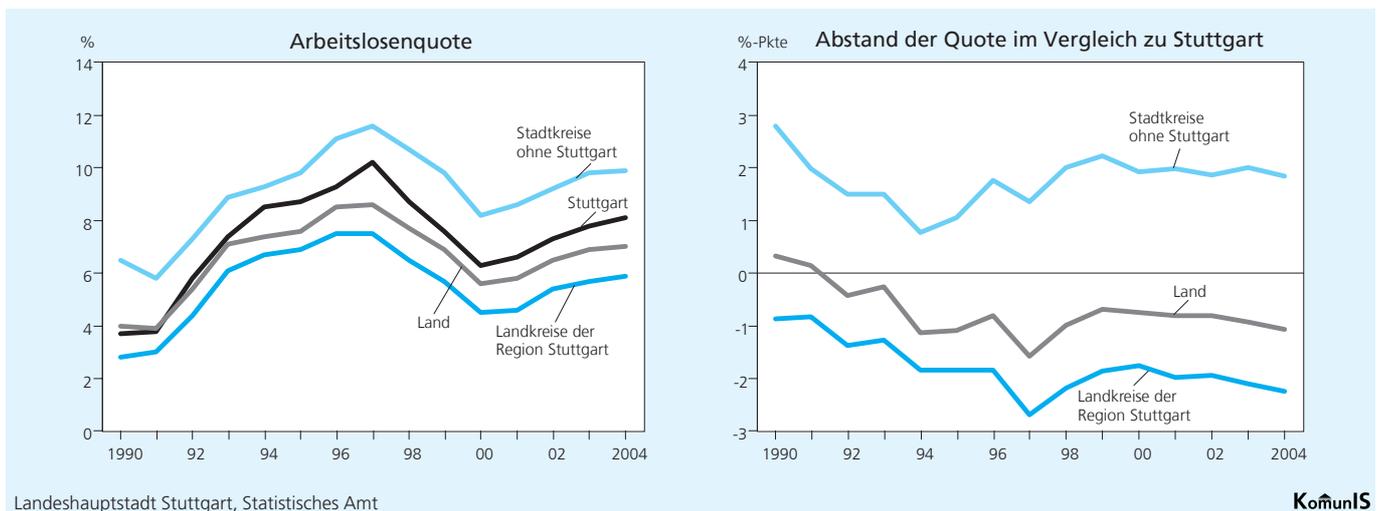
	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Arbeitslose 1990	9 686	24 595	34 519	167 776
Arbeitslose 2004	21 496	56 845	59 108	345 697
Veränderung der Arbeitslosenzahl 1990 - 2004 (in %)	121,9	131,1	71,2	106,0
Arbeitslosenquote 1990 (in %)	3,7	2,8	6,5	4,0
Arbeitslosenquote 2004 (in %)	8,1	5,9	9,9	7,0
Entwicklung der Zahl der abhängigen zivilen Erwerbspersonen 1990 - 2004 (in %)	1,4	11,9	11,8	18,1
Entwicklung der erwerbstätigen abhängigen zivilen Erwerbspersonen 1990 - 2004 (in %)	- 3,3	8,4	7,7	14,4

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMuNIS

Abbildung 3: Entwicklung der Arbeitslosenquoten in Stuttgart, der Region, den Stadtkreisen und dem Land Baden-Württemberg von 1991 bis 2004



275

Fazit

Bevölkerung der Region profitiert mehr von der Arbeitsplatzzentralität Stuttgarts als die Stuttgarter selbst

Innerhalb der Region nimmt Stuttgart nach wie vor eine zentrale und bei ständig wachsenden Einpendlerströmen in ihrer Bedeutung nicht nachlassende wirtschaftliche Stellung ein. Die Wirtschaft in der Stadt entwickelt sich in den letzten Jahren dynamischer als in den Landkreisen der Region, wobei dieses Wachstum überproportional stark den in den Landkreisen der Region wohnenden Erwerbstätigen zu Gute kommt. Das heißt, dass die Bevölkerung der Stadt von der Arbeitsmarktzentralität der Stadt selbst weniger profitiert als die Bevölkerung in den Landkreisen der Region.

Volker Schaible¹

Entwicklung der Bevölkerung und Finanzen der Landeshauptstadt Stuttgart im Vergleich mit den Städten und Gemeinden der Region Stuttgart zwischen 1976 bis 2004

1. Vorbemerkung

Letzter Kennzahlenvergleich Stuttgart und Region wurde 1991 erstellt

Im Herbst 1991 hat das Finanzreferat die Finanzkraft der Landeshauptstadt mit den entsprechenden Kennzahlen der Städte und Gemeinden in der Region (sowie der anderen Stadtkreise und den Zahlen im Land) verglichen. Der Kennzahlenvergleich erstreckte sich auf den Zeitraum von 1976 bis 1989/90. In diesem Zeitraum hat eine Verlagerung von Wirtschafts- und Finanzkraft von Stuttgart weg in die Region stattgefunden. Die Untersuchung erfolgte u.a. vor dem Hintergrund, dass von der Landeshauptstadt zentralörtliche Einrichtungen finanziert und regionale Aufgaben wahrgenommen werden, ohne hierfür einen angemessenen finanziellen Ausgleich zu erhalten.

Der Finanzvergleich wurde nunmehr mit folgenden Kennzahlen aktualisiert:

- Bevölkerung
- Gemeindeanteil an der Einkommensteuer
- Gewerbesteuer
- Steuerkraftmesszahl
- Schlüsselzuweisung
- Haupteinnahmen abzgl. FAG-Umlage
- Realsteuerhebesätze
- Schulden (einschl. Schulden der Landkreise)

Langfristige Vergleichsperspektive: 1976 bis 2004

Der Vergleich erstreckt sich auf den Zeitraum 1976 bis 2004. Verglichen wurden die Zahlen von Stuttgart mit denen der Region Stuttgart und der Stadtkreise in Baden-Württemberg (Angaben der Region und der Stadtkreise jeweils ohne Stuttgart) sowie den Zahlen im Land. Ergänzt wurde der Vergleich um eine Reihe struktureller Kennzahlen (wie Wohnungsbestand, Bau- und Wohnbauflächen, Sozialhilfe- und Wohngeldempfänger, Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte und Arbeitslosenquote).

Um Sonderentwicklungen bzw. einmalige Abweichungen auszugleichen, erfolgte die Betrachtung der Finanzkennzahlen in Abschnitten, das heißt es wurden jeweils die durchschnittlichen Summen der Jahre 1976 bis 1979 mit den Durchschnittssummen der Jahre 1990 bis 1993 bzw. der der Jahre 2001 bis 2004 verglichen. Von der abschnittweisen Betrachtung ausgenommen waren die Einwohnerzahlen, die Realsteuerhebesätze und der Schuldenstand, die – wie auch der Vergleich zeigt – weitgehend kontinuierlich verlaufen.

2. Zusammenfassende Ergebnisse des Vergleichs

Bei fast allen Strukturkennzahlen schneidet Region besser ab als Stuttgart

Bei praktisch allen strukturellen Kennzahlen hat die Region gegenüber Stuttgart in den in der Tabelle genannten Zeiträumen besser abgeschnitten. Das heißt die Region hatte eine deutlich höhere Wohnbautätigkeit und demzufolge eine positive Bevölkerungsentwicklung. Diese Entwicklung wurde begleitet von einem höheren Flächenverbrauch, einer geringeren Zunahme der Sozialhilfe- und Wohngeldempfänger (je 1000 EW) und der Arbeitslosenquote sowie einem Rückgang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der deutlich unter dem der Landeshauptstadt lag.

Entwicklung in %	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Strukturelle Kennzahlen				
Bevölkerung 1991 – 2004	- 0,2	7,1	3,0	7,2
Wohnungsbestand 1991 – 2004	8,3	20,1	12,6	19,7
Wohnbauflächen 1989 - 2004	- 1,6	9,2	4,9	7,8
Bauflächen insgesamt 1989 - 2004	- 2,6	7,6	6,2	11,1
Sozialhilfeempfänger 1994 – 2004	33,0	20,0	*	10,0
Wohngeldempfänger 1991 – 2004	122,0	63,0	28,6	*
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 1990 – 2004	- 9,1	- 3,0	- 4,5	- 1,3
Arbeitslosenquote 1990 – 2004	118,9	107,1	52,3	75,0
Finanzkennzahlen				
Gemeindeanteil Einkommensteuer 90/93 – 01/04	- 7,0	6,3	0,7	7,9
Soziale Leistungen 90/93 – 01/04	48,5	48,3	44,1	43,0
Gewerbesteuer 90/93 – 01/04	7,8	3,0	2,8	7,6
Steuerkraftmesszahl 90/93 – 01/04	10,7	19,0	15,9	25,1
Schlüsselzuweisung 90/93 – 01/04	12,9	13,7	6,8	12,3
Haupteinnahmen abzgl. FAG-Umlage 90/93 – 01/04	1,2	1,3	- 1,1	3,7
Schulden 1990 - 2004	- 64,5	- 25,9	4,7	- 8,1
* Angaben liegen nicht vor				
¹ ohne Stadt Stuttgart				

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Höhere Einkommenszuwächse in der Region

Zur Finanzierung ihrer Aufgaben konnten die Städte und Gemeinden in der Region in den oben genannten Zeiträumen teilweise auf höhere Einnahmenezuwächse als Stuttgart zurückgreifen. Dies gilt insbesondere für die Steuerkraftmesszahl, die in dieser Hinsicht eine besondere Aussagekraft besitzen. Die sozialen Leistungen sind seit dem Anfang der 90er-Jahre in Stuttgart und in der Region in einem vergleichbaren Rahmen gestiegen. Dennoch ist die finanzielle Belastung je Einwohner in Stuttgart mehr als doppelt so hoch als in der Region.

Bei der Verschuldung konnte sich Stuttgart vom allgemeinen Trend absetzen

Lediglich bei der Entwicklung der Verschuldung, die bei der Landeshauptstadt erheblich stärker als bei den anderen Vergleichsebenen zurückgegangen ist, konnte sich die Stadt Stuttgart vom allgemeinen Trend absetzen, was wohl auch ganz wesentlich auf die konsequente und durchgreifende Konsolidierung des Stadthaushalts in den 90er-Jahren zurückzuführen ist, wo durch eigenes Handeln die Grundlagen für eine Verbesserung der Finanzstruktur (insbesondere Zuführungsrate und Schulden) geschaffen wurden.

Stadt-/Umlandproblematik nach wie vor nicht gelöst

Bei der Betrachtung des Schuldenstands darf allerdings nicht übersehen werden, dass auch die Inanspruchnahme innerer Darlehen und die Bildung von Eigenbetrieben zu dem vergleichsweise niedrigen Schuldenstand der Landeshauptstadt beigetragen haben.

Im Ergebnis bedeutet dies, dass die Stadt-/Umlandproblematik nach wie vor nicht gelöst ist: Die Kernstadt verliert weiterhin an Einwohnern und Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, der Anteil der Transfereinkommensbezieher wächst deutlich stärker als im Umland. Die finanzielle Basis und die sozialen Strukturen der Kernstadt wurden im Vergleich zum Umland weiter geschwächt.

Gleichzeitig hat Stuttgart aufgrund seiner Zentralitäts- und Hauptstadtfunktion die (Mit-) Finanzierung zahlreicher Einrichtungen mit überörtlichem Charakter zu übernehmen, ohne dass dies im Rahmen der Schlüsselzuweisungen in angemessener Weise seitens des Landes ausgeglichen wird.

3. Entwicklung von Bevölkerung und Wohnungsbau

Die Bevölkerungsentwicklung in den großen Verdichtungsräumen im Bundesgebiet in den vergangenen Jahrzehnten ist gekennzeichnet von stagnierenden bzw. rückläufigen Einwohnerzahlen in den Kernstädten und teilweise erheblichen Zunahmen in den Umlandgemeinden:

Einwohnerentwicklung	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1976	590 135	1 737 725	1 258 271	9 119 266
1991	591 946	1 936 466	1 324 102	10 001 840
2004	590 657	2 073 003	1 363 358	10 717 419
Veränderung 1976 – 2004 (in %)	0,1	19,3	8,4	17,5
Veränderung 1991 – 2004 (in %)	- 0,2	7,1	3,0	7,2

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

278

Stagnierende Einwohnerzahlen in Stuttgart; im Land und in der Region deutliche Zunahme der Zahl der Einwohner

Während der Einwohnerstand in Stuttgart in beiden Betrachtungszeiträumen stagnierte, hat die Bevölkerung in der Region und im Land deutlich zugenommen. Beachtlich ist, dass auch die anderen Stadtkreise eine Bevölkerungszunahme zu verzeichnen hatten, was im wesentlichen auf die Entwicklung der Universitätsstädte Freiburg (seit 1976: 22,3 %), Ulm (21,6 %) und Heidelberg (10,6 %) zurückzuführen ist.

Die Bevölkerungsentwicklung ist eine Funktion der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten, Sterbefälle) und der Wanderungen (Saldo Zuzüge/Wegzüge). Eine Abwanderung in die Region erfolgt unter anderem dann, wenn in Stuttgart kein adäquater Wohnraum angeboten bzw. gefunden wird. Das Angebot wiederum ist im wesentlichen von der Bautätigkeit abhängig. In dieser Hinsicht waren die Städte und Gemeinden in der Region und im Land, aber auch die anderen Stadtkreise, wesentlich aktiver:

Anzumerken ist, dass es sich bei etwa 30 Prozent der in Stuttgart fertig gestellten Wohneinheiten um öffentlich geförderten Wohnungsbau handelt, den es in den umliegenden Städten und Gemeinden faktisch seit Jahren nicht mehr gibt, was Auswirkungen auf die Sozialstruktur der Bevölkerung hat.

Wohnungen	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Anzahl Wohnungen 1978	244 482	680 092	526 895	3 559 350
Anzahl Wohnungen 1991	270 037	782 677	600 315	4 049 047
Anzahl Wohnungen 2004	292 359	940 129	676 153	4 844 927
Veränderung 1978 – 2004 (in %)	19,6	38,2	28,3	36,1
Veränderung 1991 – 2004 (in %)	8,3	20,1	12,6	19,7

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Deutlich höhere Bautätigkeit in der Region und im Land als in Stuttgart

Die verstärkte Bautätigkeit in der Region (bei den anderen Stadtkreisen und im Land) wurde begleitet von einem entsprechend höheren Flächenverbrauch. Nach der vom Statistischen Landesamt zum 31. Dezember 2004 durchgeführten Flächenerhebung (vgl. Statistische Berichte vom 02.03.2006) haben sich die in den jeweiligen Flächennutzungsplänen für Wohnbau ausgewiesenen Flächen zwischen 1989 und 2004 wie folgt entwickelt:

Wohnbauflächen (ha)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1989	4 852	22 409	12 067	136 116
2004	4 773	24 473	12 662	146 738
Veränderung 1989 – 2004 (in %)	- 1,6	9,2	4,9	7,8

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Bauflächen in Stuttgart rückläufig, im übrigen Baden-Württemberg wurden mehr Bauflächen ausgewiesen

Während die nach den Flächennutzungsplänen für Wohnungsbau ausgewiesenen Flächen in der Region um 9,2 Prozent, bei den anderen Stadtkreisen um 4,9 Prozent und im Land um 7,8 Prozent zugenommen haben, ist die im Flächennutzungsplan der Landeshauptstadt dargestellte Wohnbaufläche um 1,6 Prozent zurückgegangen, was im Wesentlichen daran liegt, dass im Zuge der Fortschreibung eine Reihe von Wohnbauflächen (z.B. Viesenhäuser Hof) aus dem Flächennutzungsplan herausgenommen wurden.

Ein ähnliches Bild ergibt sich, wenn man die in den jeweiligen Flächennutzungsplänen für Wohnbau-, gemischte und gewerbliche Bauflächen ausgewiesenen Flächen betrachtet:

Bauflächen insgesamt (ha)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1989	7 757	43 577	23 514	278 822
2004	7 555	46 876	24 982	309 645
Veränderung 1989 – 2004 (in %)	- 2,6	7,6	6,2	11,1

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

4. Gemeindeanteil an der Einkommensteuer

Die unterschiedliche Entwicklung der Bevölkerung hat Auswirkungen auf den Gemeindeanteil an der Einkommensteuer:

Gemeindeanteil Einkommensteuer (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1976 – 1979	143,6	308,9	239,7	1 441,5
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	235,4	739,2	416,0	3 239,4
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	218,8	785,8	418,8	3 495,9
Veränderung 76/79 – 01/04 (in %)	52,4	154,4	74,7	142,5
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	- 7,0	6,3	0,7	7,9

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Die Zugewinne beim Gemeindeanteil in der Region und im Land liegen erheblich über dem Anstieg der Einwohnerzahlen. Einmal deshalb, weil es gerade die mobilen und einkommenstärkeren Bevölkerungsteile sind, die von den Zentren in die Region umziehen. Eine weitere Ursache ist die unzureichende Fortschreibung der Verteilungskriterien durch den Bundesgesetzgeber, die für die größeren Städte mit Einbußen aus der Beteiligung an der Einkommensteuer verbunden ist.

1976 belegte die Landeshauptstadt mit einem Gemeindeanteil von 220 Euro je Einwohner unter den 179 Städten und Gemeinden in der Region (154 Euro je Einwohner) den ersten Platz und lag damit deutlich vor den Kommunen im Land (139 Euro je Einwohner). 2004 hat sich die Situation grundlegend geändert: Mit einem Gemeindeanteil von 351 Euro je Einwohner liegt Stuttgart unter dem Durchschnitt der Kommunen in der Region (365 Euro je Einwohner) und nur noch leicht über dem Landesdurchschnitt (310 Euro je Einwohner).

Nach den zum 1. Januar 2006 in Kraft getretenen Schlüsselzahlen, die für die Beteiligung an der Einkommensteuer maßgebend sind, belegt Stuttgart in der Region nur noch Platz 137.

Bei der Betrachtung ist zu berücksichtigen, dass der Gemeindeanteil an der Einkommensteuer gegenüber der Gewerbesteuer in der Vergangenheit in Baden-Württemberg wesentlich an Bedeutung gewonnen hat:

Stuttgart bei Gemeindeanteil an der Einkommensteuer von Rang 1 (1976) auf Rang 137 (2004) in der Region zurückgefallen

280

Jahr (Mio. Euro)	Gewerbesteuer (brutto)	Gewerbesteuer (netto*)	Gemeindeanteil Einkommensteuer	Verhältnis Gewerbesteuer/Einkommensteuer	
				brutto	netto
1976	1 888,2	1 245,1	1 269,9	60 : 40	50 : 50
1990	3 339,1	2 827,9	2 789,9	54 : 46	50 : 50
2004	3 585,4	2 497,3	3 318,0	52 : 48	43 : 57

*ohne Gewerbesteuerumlage

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

5. Soziale Leistungen

Die Veränderungen bei der Bevölkerung hatten nicht nur Auswirkungen auf die Beteiligung an der Einkommensteuer, sondern auch auf die soziale Struktur, wie die Entwicklung der Sozialhilfeempfänger (Zahlen liegen erst ab 1994 vor) und der Wohngeldempfänger zeigt:

Empfänger je 1000 Einwohner	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Sozialhilfe 1994	30,0	15,0	40,0	20,0
Sozialhilfe 2004	40,0	18,0	*	22,0
Wohngeld 1991	18,5	12,0	35,0	*
Wohngeld 2004	41,0	19,5	45,0	26,0

*Angaben liegen nicht vor
¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

In Stuttgart stiegen die Zahlen der Sozialhilfe- und Wohngeldempfänger weit überdurchschnittlich

Während in den genannten Zeiträumen in Stuttgart die Zahl der Empfänger für Sozialhilfe um ein Drittel und die für Wohngeld um 122 Prozent zugenommen hat, lag die Steigerung in der Region bei 20 Prozent (Sozialhilfe) bzw. 63 Prozent (Wohngeld).

Die Aufwendungen für soziale Leistungen (Sozialhilfe- und Jugendhilfeausgaben, Asylbewerberleistungen, sonstige Sozialausgaben) sind bei der Landeshauptstadt zwischen 1976 und 2004 deutlich stärker gestiegen als in der Region und im Land. Die Belastung je Einwohner liegt im Durchschnitt der Jahre 2001 bis 2004 um das zweieinhalbfache höher als in der Region.

281

Soziale Leistungen (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1976 – 1979	49,3	111,2	130,4	571,6
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	144,1	190,3	287,1	1 239,3
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	213,1	299,7	423,1	1 880,7
Euro je Einwohner 1976 – 1979	84	63	104	63
Euro je Einwohner 1990 – 1993	244	98	216	123
Euro je Einwohner 2001 – 2004	362	145	312	176
Veränderung 76/79 – 01/04 (in %)	329,7	129,1	199,0	181,9
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	48,5	48,3	44,1	43,0

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

6. Entwicklung von Gewerbesteuer (brutto) und Beschäftigung

Weil die Kernstädte in aller Regel Mittelpunkt des wirtschaftlichen Geschehens einer Region bleiben, sind mit Bevölkerungsverschiebungen nicht zwangsläufig auch Auswirkungen auf das Gewerbesteueraufkommen verbunden.

Seit Anfang der 90er-Jahre in Stuttgart günstigere Entwicklung des Gewerbesteueraufkommens

Wie der Übersicht entnommen werden kann, ist das Gewerbesteueraufkommen in der Region seit 1976 deutlich stärker als in Stuttgart gestiegen, wobei die Entwicklung seit dem Anfang der 90er-Jahre bei der Landeshauptstadt etwas günstiger verlaufen ist.

Gewerbesteueraufkommen (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1976 – 1979	296,4	479,4	432,6	2 199,5
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	370,0	690,1	622,8	3 396,3
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	398,9	713,2	634,9	3 653,4
Veränderung 76/79 – 01/04 (in %)	35,0	48,7	46,7	66,0
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	7,8	3,0	2,8	7,6

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stuttgart fällt bei Beschäftigtenentwicklung ab

Ebenfalls zugenommen hat die Zahl der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Region. Während in den Umlandkommunen seit 1976 etwa ein Viertel neue Arbeitsplätze entstanden sind, musste die Landeshauptstadt in dieser Zeit einen Rückgang von knapp 4 Prozent verkraften. Seit 1990 ist in Stuttgart immerhin fast jeder elfte Arbeitsplatz weggefallen. In der Region und im Land lag der Rückgang bei 3,3 bzw. 1,3 Prozent. Daraus folgt, dass Stuttgart im Vergleich zum Umland seit 1976 nicht nur Gewerbesteuer, sondern auch als Arbeitsplatzstandort verloren hat:

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte*	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1976	357 208	567 082	667 847	3 199 448
1990	378 731	719 058	712 333	3 785 977
2004	344 311	695 602	680 411	3 737 971
Veränderung 1976 – 2004 (in %)	- 3,6	22,7	1,9	16,8
Veränderung 1990 – 2004 (in %)	- 9,1	- 3,3	- 4,5	- 1,3

*am Arbeitsort

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Die Entwicklung der Beschäftigung war im oben genannten Zeitraum wie folgt:

Arbeitslosenquote (in %)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1976	2,2	*	*	3,4
1990	3,7	2,8	6,5	4,0
2004	8,1	5,9	9,9	7,0

*Angaben liegen nicht vor
¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Arbeitslosenquote in Stuttgart stärker angestiegen

Mit dem Verlust von Arbeitsplätzen seit 1990 war eine gravierende Erhöhung der Arbeitslosenquote verbunden. In Stuttgart ist die Arbeitslosenquote zwischen 1990 und 2004 von 3,7 Prozent auf 8,1 Prozent angestiegen, was einer Steigerung von 119 Prozent entspricht (Region: + 107 %, Stadtkreise: + 52 %, Land: + 75 %).

7. Steuerkraftmesszahl

Die Steuerkraftmesszahl ist eine geeignete Kennziffer zur Beurteilung der Leistungskraft einer Kommune. Im Unterschied zur Steuerkraftsumme (Steuerkraftmesszahl plus Schlüsselzuweisungen) wird mit der Steuerkraftmesszahl das in der jeweiligen Gemeinde entstandene und um die Hebesätze bereinigte Steueraufkommen (Grund- und Gewerbesteuer sowie die Gemeindeanteile an der Einkommen- und Umsatzsteuer) abgebildet:

283

Steuerkraftmesszahl (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1976 – 1979	268,8	537,5	434,9	2 500,0
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	476,7	1 252,5	815,5	5 585,1
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	527,8	1 489,9	945,5	6 989,7
Veränderung 76/79 – 01/04 (in %)	96,3	177,2	117,4	179,6
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	10,7	19,0	15,9	25,1

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Doppelt so hohe Zunahme des bereinigten Steueraufkommens in der Region gegenüber Stuttgart ...

Die um die Hebesätze bereinigten Steueraufkommen sind in beiden Betrachtungszeiträumen in der Region annähernd doppelt so stark gestiegen als in Stuttgart. Sowohl in der Region wie auch im Land konnten die Kommunen zur Finanzierung ihrer Aufgaben somit auf wesentlich höhere Einnahmezunahmen zurückgreifen.

8. Schlüsselzuweisungen

Über den kommunalen Finanzausgleich sollen – neben einer Beteiligung der Kommunen an Steuern von Bund und Land – Unterschiede in der Finanzkraft der Städte und Gemeinden gemildert und ausgeglichen werden. Ein wesentliches Ausgleichselement sind die Schlüsselzuweisungen, die unter Berücksichtigung des Finanzbedarfs und der mangelnden Steuerkraft ermittelt und festgesetzt werden:

Schlüsselzuweisungen (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1980 – 1983*	104,5	128,2	200,8	1 122,4
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	198,3	213,4	443,4	2 044,0
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	223,9	242,7	473,4	2 296,4
Veränderung 80/83 – 01/04 (in %)	114,3	89,3	135,8	104,6
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	12,9	13,7	6,8	12,3

*Die Jahre 1980 bis 1983 wurden als Betrachtungszeitraum gewählt, weil Mitte/Ende der 70er-Jahre besondere Faktoren (negativer Saldo aus Schlüsselzuweisungen abzgl. FAG-Umlage in Stuttgart) zu einem atypischen Ergebnis geführt hätten.

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

... trotzdem entwickelten sich die Schlüsselzuweisungen in Stuttgart nicht besser als in der Region

In den oben genannten Zeiträumen haben sich die Volumina der Schlüsselzuweisungen in Stuttgart, in der Region und im Land in einem vergleichbaren Rahmen erhöht. Dies ist insofern beachtlich, weil die Kommunen in der Region und im Land beim Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, der Gewerbesteuer und den Steuermesszahlen teilweise erheblich höhere Steigerungsraten als Stuttgart bzw. die anderen Stadtkreise verzeichnen konnten.

9. Haupteinnahmen abzüglich FAG-Umlage

Die FAG-Umlage ist ein weiteres, wichtiges Element des kommunalen Finanzausgleichs. Die Umlagebelastung orientiert sich an der Steuerkraft – Gemeinden mit einer höheren Steuerkraft müssen höhere Umlagen zahlen. Insofern werden finanzschwächere Kommunen entsprechend begünstigt. Die Betrachtung der Haupteinnahmen (Gewerbesteuer, Gemeindeanteil an der Einkommensteuer, Schlüsselzuweisungen) abzüglich der FAG-Umlage zeigt, in welchem Umfang Haupteinnahmen (netto, also ohne FAG-Umlage) zur Finanzierung kommunaler Aufgaben zur Verfügung stehen:

Haupteinnahmen abzüglich FAG-Umlage (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Durchschnitt der Jahre 1976 – 1979	439,7	807,4	718,4	4 040,5
Durchschnitt der Jahre 1990 – 1993	672,5	1 345,8	1 234,4	7 186,3
Durchschnitt der Jahre 2001 – 2004	680,4	1 363,0	1 220,3	7 450,6
Veränderung 76/79 – 01/04 (in %)	54,7	68,8	69,9	84,4
Veränderung 90/93 – 01/04 (in %)	1,2	1,3	- 1,1	3,7

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Die Entwicklung der wesentlichen Einnahmen (abzgl. FAG-Umlage) lag bei den Kommunen der Region und des Landes im Vergleich der Jahre 1976/1979 mit 2001/2004 über denen der Landeshauptstadt; demgegenüber haben sich die Haupteinnahmen seit Anfang der 90er-Jahre in einem vergleichbaren Rahmen entwickelt.

10. Realsteuerhebesätze

Die (gewogenen) Hebesätze für die Gewerbesteuer und die Grundsteuer haben sich wie folgt entwickelt:

Jahr	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
Grundsteuer B				
1976	260	223	285	257
1990	250	246	302	258
2004	420	323	409	343
Gewerbesteuer				
1976	410	327	361	344
1990	400	332	370	341
2004	420	354	399	361

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Stuttgarts Hebesätze liegen bei der Gewerbesteuer um 19 % und bei der Grundsteuer um 30 % über denen der Kommunen in der Region

Bei der Betrachtung der Realsteuern wird deutlich, dass die Landeshauptstadt (aber auch die anderen Stadtkreise) zur Deckung des Finanzbedarfs gegenüber der Region und dem Land wesentlich höhere Steuersätze festsetzen muss. 2004 lagen die Hebesätze in Stuttgart um 19 Prozent (Gewerbesteuer) bzw. 30 Prozent (Grundsteuer) über denen der Kommunen in der Region, obwohl die Landeshauptstadt seit 1999 zweimal die Realsteuerhebesätze (bei der Gewerbesteuer von 445 und bei der Grundsteuer von 470 auf 420 Punkte) gesenkt hat.

Zur Finanzierung der Aufgaben und Einrichtungen haben die Stuttgarter Grund- und Gewerbesteuerzahler demnach eine höhere Abgabenlast zu tragen.

11. Schulden

In der folgenden Übersicht ist die Entwicklung der Verschuldung dargestellt. In den für die Region und das Land ausgewiesenen Zahlen sind die Schulden der (jeweiligen) Landkreise enthalten, weil über die Kreisumlage die kreisangehörigen Gemeinden an den Schuldenbelastungen der Landkreise beteiligt sind.

In den Auswertungen des Statistischen Landesamts zur kommunalen Verschuldung sind die Schulden der Eigenbetriebe grundsätzlich nicht einbezogen bzw. gesondert ausgewiesen, weshalb insbesondere im Bereich der Stadtkreise von einem verkürzten Schuldenstand auszugehen ist. Wie bei den sonstigen Darstellungen zu den kommunalen Schulden wurden bei der Landeshauptstadt die Kreditaufnahmen zur Finanzierung der Stillen Beteiligung an der BW-Bank sowie die inneren Darlehen nicht berücksichtigt:

Schulden (Mio. Euro)	Stuttgart	Region Stuttgart ¹	Stadtkreise Baden-Württemberg ¹	Land Baden-Württemberg
1976	436,8	933,2	946,8	5 237,2
1990	795,4	1 301,2	1 450,4	7 726,8
1993	1 145,0	1 498,3	1 529,4	8 657,6
2004	282,7	964,5	1 519,0	7 103,3
Euro je Einwohner 1976	740	537	752	574
Euro je Einwohner 1990	1 371	683	1 112	787
Euro je Einwohner 1993	1 926	761	1 141	846
Euro je Einwohner 2004	479	465	1 114	663

¹ ohne Stadt Stuttgart

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Höchststand der Verschuldung in Stuttgart 1993, im übrigen Land 1995/1996

1993 hatte die Verschuldung der Landeshauptstadt ihren höchsten Stand; in der Region und im Land wurde der Höchststand 1996 bzw. 1995 erreicht. Im Zeitraum von 1976 bis 1993 ist (jeweils je Einwohner) die Verschuldung von Stuttgart um 160 Prozent gestiegen. Der Anstieg bei den Städten und Gemeinden in der Region und im Land (jeweils einschl. Landkreise) belief sich in diesem Zeitraum auf 42 bzw. 47 Prozent.

286

2004 hat Stuttgart nur noch leicht höheren Schuldenstand (ohne Schulden der Eigenbetriebe) als die restliche Region

Seit den Jahren 1993 bis 1996 waren bei den Vergleichsebenen (die anderen Stadtkreise ausgenommen) die Verschuldung teilweise stark rückläufig. Gleichwohl lag Ende 2004 der Schuldenstand je Einwohner in Stuttgart noch geringfügig über dem in der Region. Dabei nicht berücksichtigt sind die Verbindlichkeiten der städtischen Eigenbetriebe, die Ende 2004 (ohne Trägerdarlehen) 237,7 Mio. Euro (402 Euro je Einwohner) betragen haben.

12. Besondere Einrichtungen und Aufgaben mit überörtlichem Charakter

Überregionale Einrichtungen in Stuttgart werden von der Region nicht bezuschusst

Aufgrund ihrer Zentralitäts- und Hauptstadtfunktion unterhält bzw. bezuschusst Stuttgart zahlreiche Einrichtungen, die zu einem nicht unerheblichen Teil auch von Einwohnern der Region und darüber hinaus in Anspruch genommen werden. Unabhängig vom Grad der Benutzung bzw. der jeweiligen Interessenlage am Bestehen solcher Einrichtungen hat die Landeshauptstadt in der Vergangenheit diese Anlagen und Aufgaben ohne eine direkte Beteiligung der Region finanziert bzw. Zuschüsse geleistet; davon ausgenommen ist der öffentliche Personennahverkehr, für den die umliegenden Landkreise seit 1995 einen Verkehrslastenausgleich in Höhe von jährlich 13,8 Millionen Euro leisten.

In den Jahren 1995 bis 2004 bzw. im Jahr 2004 sind der Landeshauptstadt für den Betrieb bzw. die Finanzierung von Investitionen der nachstehend aufgeführten Einrichtungen und Aufgaben Belastungen (laufende und einmalige Ausgaben abzgl. Einnahmen) in folgender Höhe entstanden (jeweils ohne Finanzierungskosten für die in diesem Zeitraum getätigten Kreditaufnahmen):

Einrichtung/Aufgabe	Belastung der Landeshauptstadt Stuttgart		Auswärtigenanteil
	1995 - 2004	2004	
	Mio. Euro		%
Berufliche Schulen	90,7	22,3	67
Lindenmuseum	16,0	1,9	60
Kunstmuseum/Galerie	86,1	23,5	60
Staatstheater	331,2	36,7	56
Privattheater einschl. Theaterhaus und Altes Schauspielhaus	84,9	9,8	50 - 55
Kammerorchester	6,8	0,7	42
Stuttgarter Philharmoniker	36,6	3,9	60
Kultur- und Kongresszentrum Liederhalle	126,1	10,9	50
Carl-Zeiss-Planetarium	13,8	1,2	81
Städtisches Klinikum	116,5	28,6	65
Gottlieb-Daimler-Stadion	119,8	13,7	45
Hanns-Martin-Schleyer-Halle, Porsche-Arena	51,3	14,9	60
Messe Killesberg, Messe- und Kongressgesellschaft	34,6	2,5	75 - 90
Flughafen Stuttgart	28,9	-	83
Öffentlicher Personennahverkehr	377,3	27,0	
Insgesamt	1 520,6	197,6	

Quelle: jeweilige Einrichtung

Bis zu 80 % Auswärtigenanteile bei Stuttgarter Einrichtungen

Bei den 2004 noch nicht vollständig fertig gestellten bzw. abgerechneten Bauvorhaben (Kunstmuseum, Gottlieb-Daimler-Stadion, Porsche-Arena) sind die anteiligen Baukosten der Folgejahre (2005 und später) enthalten.

Die genannten Auswärtigen-anteile beruhen, soweit vorhanden, auf Statistiken oder sonstigen Erhebungen bzw. Befragungen. Lagen keine entsprechende Daten vor, wurden die Einschätzungen der entsprechenden Einrichtungen berücksichtigt. Beim öffentlichen Personennahverkehr war eine seriöse Ermittlung des Auswärtigenanteils aufgrund der bestehenden Verflechtungen im VVS-Verbund nicht möglich.

Weitere finanzielle Belastungen übernimmt die Landeshauptstadt in den kommenden Jahren vor allem durch die Investitionen in das Klinikum Stuttgart als Krankenhaus der Maximalversorgung mit über 700 Millionen Euro.

Veröffentlichungen zu den Themen:

Utz Lindemann:

Die Einwohnerentwicklung in Stuttgart im Jahr 2005,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2006, S. 33-34

Werner Münzenmaier:

Stuttgart: Spitzenreiter bei Niveau und Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Indikatoren - Ergebnisse der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Großstädte 1996 bis 2003,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 2/2006, S. 35-50

Ulrich Stein:

Wirtschaftlicher Strukturwandel in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2006, S. 233-238

Inge Heilweck-Backes:

Kompakt, urban, grün - Das Leitbild der Flächennutzungsplanung und die tatsächliche Entwicklung der Siedlungs- und Verkehrsfläche in Stuttgart seit 1980,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft /2004, S. 17-35